



Budapesti vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Dr. Szabó Erwin*

Cím: *Arbeiterbildung und Unternehmerinteresse.*

Forrás: *Pester Lloyd*

Bp.

1916. XII. 24.

(Hely)

Osztályozás

Tárgy

331.85

Hely

Idő

"1916"

Személy

331.85

"1916"

Helyszám

Arbeiterbildung und Unternehmerinteresse.

Von *Dr. Erwin Szabó*,

Direktor der Budapester Stadtbibliothek.

Budapest, 23. Dezember.

In seinem Verhältnis zu den Arbeitern seines Betriebes hat der Arbeitgeber nur an deren Arbeitsleistung ein unmittelbares wirtschaftliches Interesse. Er kauft die Ware Arbeitskraft und sucht möglichst viel aus ihr herauszuschlagen. Einzig die Rentabilität dieses Prozesses entscheidet über die Vor- oder Nachteile des Kaufes.

Die Untersuchung der Bedingungen der höchstmöglichen Arbeitsleistung ist deshalb ebenso alt wie die Wissenschaft vom Lohnarbeitssystem überhaupt. Man kann auch sagen: von dem herrschenden Wirtschaftssystem, das in erster Reihe durch die immer weiter um sich greifende Anwendung der Maschine gekennzeichnet ist. Die Frage der Steigerung der Arbeitsleistung wird denn auch vornehmlich in ihrem Zusammenhang mit dem Maschinismus untersucht.

Man kann die Frage von zwei Seiten betrachten. Die ältere Nationalökonomik nimmt es als erwiesen an, daß die Produktivität der menschlichen Arbeit durch die Maschine erhöht wird und sucht bloß die erfolgreichsten Methoden der Anwendung und Organisation der abstrakten Ware Arbeit im Maschinenbetrieb festzustellen. Verlängerung oder Verkürzung der Arbeitszeit, extensive oder intensive Arbeit, Lohnhöhe usw. bilden ihre Probleme. Andere fassen die Maschinenfrage als soziales Problem auf und gehen in erster Reihe darauf aus, die Einwirkung der Maschine auf die Lage der Arbeiterschaft als Teil des Gesellschaftsganzen zu untersuchen. In beiden Fällen jedoch bildet die Maschine den Ausgangspunkt, deren grenzenlose produktionssteigernde Fähigkeit vorausgesetzt wird.

Technische und wirtschaftliche Rationalität, Produktivität und Wirtschaftlichkeit scheinen im Maschinenbetrieb parallel laufende, nur durch den technischen Fortschritt bedingte Erscheinungen zu sein.

Welche Eigenschaften — körperliche und seelische — der subjektive Faktor im Produktionsprozeß des Maschinenbetriebs, der Arbeiter, mitzubringen hat, um mit der größten produktionssteigernden Wirkung mittun zu können. Dieser Seite der Frage wurde bisher viel weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Während man es bei der Untersuchung der Rentabilitätsmöglichkeiten der Maschine an den kostspieligsten Versuchen und den genauesten Berechnungen nicht fehlen läßt, glaubt man bezüglich des andern Produktionsfaktors, des Arbeiters, es bei den größtenteils empirischen Methoden bewenden lassen zu können. Es ist bekannt, wie in der Anfangszeit des Industrialismus Männer und Frauen, Greise und Kinder unterschiedslos, allein nach Maßgabe ihrer physischen Leistungsfähigkeit in den Dienst der Maschine gestellt wurden. Es dauerte geraume Zeit, bis auch Fachkenntnisse bewertet und dafür auch Opfer gebracht werden. Sonst aber werden vom Lohnarbeiter nicht andere Eigenschaften verlangt, als die Arbeitswilligkeit unterstützende allgemein-moralische, wie: Fleiß, Gehorsam, Genügsamkeit usw.

Diese Betrachtungsweise des Produktionsfaktors Arbeiter wurde allerdings nicht bloß durch das vorherrschende wirtschaftliche Interesse des Arbeitgebers, sondern auch durch die Wahrnehmung gewisser Tendenzen der Industrieentwicklung und darauf aufgebaute Theorien gefördert — und auch entschuldigt. Die Schilderung der zerstörenden Wirkungen des Maschinismus auf die geistigen und moralischen Eigenschaften der gesamten Arbeiterschaft durch die Sozialisten und Philanthropen des neunzehnten Jahrhunderts und nach ihnen auch durch viele Nationalökonomien streng konservativer Richtung, die Annahme, daß die anfängliche Begleiterscheinung der Maschine, den Arbeiter zum bloßen Diener herabzudrücken, einen konstanten Zug der Entwicklung darstellt, hat gewiß nicht wenig beigetragen, daß die unbedingte, gleiche und gleichbleibende Eignung jedes Menschen zur wertschöpfenden Mitarbeit an der Maschine vorausgesetzt wurde, sofern er nur körperliche Kraft und Arbeitswilligkeit, eventuell einige Fachkenntnisse mitbrachte. Ebenso wie man die un-

bedingte Rentabilität der Anwendung und Vervollkommnung der Maschinerie vorausgesetzt hatte.

Erst in neuerer Zeit wurden Zweifel an der Theorie von dem unbedingten Parallelismus zwischen technischer Rationalität der Produktion, das heißt Produktivität und Wirtschaftlichkeit laut. Technischer Fortschritt und Rentabilität vertragen sich nur innerhalb bestimmter Grenzen. In vielen Fällen mögen technische Verbesserungen die Produktivität erhöhen, ohne wirtschaftlichen Erfolg zu zeitigen. Die Massenproduktion mag zum Beispiel oft, auf die Einheit berechnet, Ersparnis bedeuten; wenn aber die Abzählmöglichkeiten fehlen, so schlägt die Ersparnis in ihr Gegenteil um.

Diese Erkenntnis der (wirtschaftlichen) Grenzen des technischen Fortschritts hat bei Betriebsleitern den Gedanken entstehen lassen, die Prinzipien der technischen Rationalität auf den anderen Produktionsfaktor, den Arbeiter, anzuwenden.

Offenbar ist die technische Rationalität eines Vorgangs umso größer, je kleiner der spezifische Aufwand. Gründliche Versuche, namentlich in amerikanischen Werkstätten, sogenannte „Bewegungsstudien“ (motion study) haben gezeigt, daß die Art und Weise des Arbeitsvollzuges selbst in den vollkommensten, auf die äußerste Arbeitsausnutzung eingestellten Betrieben diesem Prinzip der technischen Rationalität geradezu widerspricht, daß die Rationalisierung des Arbeitsvorganges die Grenzen des Möglichen noch lange nicht erreicht hat. Die Versuche und Bestrebungen in dieser Richtung sind unter dem Namen des „Taylorismus“ genügend bekannt.